

Lorenz Hagels unschätzbare Aufbauarbeit

Von Fritz Kolesch, Biberach

BIBERACH - Lorenz Hagel gehörte zu den großen und wichtigen Männern beim Aufbau des Schützenfestes nach dem letzten Krieg.

In der Zeit vor den beiden Weltkriegen spielten die Pferde beim Biberacher Schützenfest eine eher bescheidene Rolle. Die Zahl der Festwagen in der Vorkriegszeit war bescheiden. Die Gespanne wurden von den Mühlen und Brauereien gestellt, von den Spediteuren und Lebensmittelgroßhändlern und von den Stadtbauern, die damals noch bis in das Zentrum der Stadt hinein ansässig waren.

Diese Verhältnisse dauerten bei den ersten Schützenfesten nach dem Zweiten Weltkrieg noch an bis 1948. Dann aber begann mit der Währungsreform das sogenannte Wirtschaftswunder und brachte eine stürmische Veränderung. Die Pferde in der gewerblichen Wirtschaft verschwanden und wichen den Lastwagen. Die letzten Roßknechte wanderten ab in die Industrie oder auf den Bau. Die meisten Bauern ersetzten das Pferd durch den Traktor.

Das Reiten war in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts überwiegend eine Sache des Militärs. Im Wilhelminischen Kaiserreich galt es als eine besondere Auszeichnung, bei einem Reiterregiment zu dienen. Das sportliche Reiten betrieben damals hauptsächlich aktive Offiziere, teilweise auch die Reserveoffiziere und die wenigen adeligen Gutsbesitzer, meist aufbauend auf ihrer militärischen Ausbildung. Ansonsten war das Reiten als Sport zumindest in unserer Region noch ziemlich unbekannt. Als große Ausnahmen gab es zwei international berühmte Reiter, Max Dieter Freiherr von Süßkind-Schwendi und Dr. Eugen Kauffmann, Langenargen.

Auch im Hitlerreich vor dem Zweiten Weltkrieg gab es noch Reiterregimenter, denen aber wesentlich andere Aufgaben zugewiesen wurden als den Kavalleristen im Kaiserreich. Schon zu Beginn des Krieges erkannte man, daß der Einsatz von Reitern gegen Massenvernichtungsmitteln

sinnslos war, so daß die berittenen Truppen zu Panzereinheiten oder Radfahrerbataillonen umgerüstet wurden. Was übrig blieb an Soldaten, die Umgang mit Pferden hatten, war die Feldartillerie oder bespannte Artillerie. Hier finden wir nun Anschluß an Lorenz Hagel.

Der Werdegang des Pferdemannes Hagel

Lorenz Hagel wurde am 24. September 1912 in Sulmingen als Sohn eines Bauern geboren. Der ober-schwäbischen Bauernfamilie Hagel rühmt man jenen Blick für das Roß, jenen „Pferdeverstand“ nach, der angeboren sein muß. Von Jugend auf an den Umgang mit Pferden gewöhnt, zog es den strammen jungen Mann zu den Soldaten, und zwar zu einem Feldartillerieregiment nach Ulm. Dort wurde man rasch auf den begabten Reiter aufmerksam und schickte den frisch gebackenen Unteroffizier zu einer Sonderausbildung ein Jahr lang auf die Heeresreitschule und ein halbes Jahr lang auf die Heeresfahrschule nach Hannover. Seine Ausbilder waren international berühmte Reiter wie Oberst Pollay oder Otto Loercke, der letzte Oberbereiter des Deutschen Kaisers. Hannover war damals eine Art Hochschule der Reiterei. Ihr verdankte man auch die spektakulären Erfolge der deutschen Reiter bei der Olympiade 1936 in Berlin.

Lorenz Hagel hat einmal erzählt, wie er während seiner Freizeit am Dressurviereck und beim Springparcours stand, um den Altmeistern zuzuschauen. „Ich habe dabei sehr viel gelernt“, erinnerte er sich. Es war daher kein Wunder, daß er der Ersatzmannschaft für die Olympiade 1940 zugeteilt wurde, die dann wegen des Krieges ausfiel. Für einen Unteroffizier war diese Berufung eine außergewöhnliche Auszeichnung.

Nach hartem Kriegseinsatz an allen Fronten und anschließender Kriegsgefangenschaft stand der Oberleutnant und Batteriechef Hagel vor dem Ruin seiner bürgerlichen Existenz. Aber im Gegensatz zu Flüchtlingen und Heimatvertriebenen waren ihm seine Familie und sein heimatliches Dorf verblieben. Nach vorübergehender Tätigkeit in

der Landwirtschaft fand er sein Auskommen als Behördenangestellter zunächst bei der Hospitalverwaltung, danach beim Arbeitsamt in Biberach.

Sein „Pferdeverstand“ war weitem gefragt

Schon bald war der Pferdeverstand von Lorenz Hagel wieder gefragt, und zwar sowohl beim Schützenfest als auch bei der Reiterei und im Fahrsport.

1949 wurde in Biberach der Reit- und Fahrverein Biberach e.V. gegründet. Nach der 10jährigen Zwangspause der Kriegs- und Nachkriegszeit war ein breites Bedürfnis nach Freizeitbeschäftigung und Sport vorhanden; andererseits benötigte man für die 700-Jahr-Feier der Stadt Biberach im Jahre 1950 gut ausgebildete Reiter.

Lorenz Hagel war seit der Gründung des Vereins von der ersten Stunde an dabei und übernahm die fachmännische Ausbildung des Nachwuchses, und das alles ehrenamtlich und unentgeltlich. Er führte den damaligen Verein rasch zu reiterlichen Erfolgen, organisierte die ersten Turniere der Nachkriegszeit in Oberschwaben und war bei der aufblühenden Reiterei als Richter bei Pferdeleistungsschauen gefragt. Zusammen mit Männern wie Dr. Wilhelm Dörfler, Julius Mühlischlegel, Ferdinand Dünkel, Anton Butz, Fritz Schiedel und Michael Hagel war Lorenz Hagel maßgeblich für die damalige Blütezeit der Reiterei in Biberach verantwortlich.

Dr. W. Dörfler, schon ein betagter Herr, zog weg an seinen Alterssitz nach Langenargen. Julius Mühlischlegel verstarb im Januar 1953 viel zu früh. Dadurch war der Verein seiner maßgeblichen Köpfe beraubt. Durch das Fehlen einer eigenen Reithalle, durch eine Seuche im Stall, aber auch wegen vereinsinterner Streitigkeiten mußte der Reit- und Fahrverein 1956 liquidiert werden. Als 1958 unter der Leitung von Fritz Kolesch eine Neugründung mit dem Namen „Reitvereinigung Biberach e. V.“ entstand, war Lorenz Hagel wieder von der ersten Stunde an dabei. Der Zustrom an Reitern war so stark, daß der junge Verein schon 1962 im Gai-



sental eine großzügige Reithalle erstellen konnte.

Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre nahm die Zahl der Pferde in der Bundesrepublik Deutschland so rapide ab, daß von den Reiterverbänden der Hilferuf erschallte: Das Pferd muß bleiben.

Der Wandel zum Reitpferd

Da vollzog sich innerhalb weniger Jahre ein radikaler Wandel. Das Reiten war kein exklusiver Sport mehr, der nur von Leuten mit hohem Einkommen betrieben werden konnte. Es wurde ein Breitensport. Weil viele Menschen sich ein eigenes Reitpferd leisten konnten, wurde auch das Züchten wieder interessant. Das Pferd kehrte in viele bäuerliche Betriebe zurück. Auch die Reitervereinigung Biberach wuchs rasant, bis bei rund 500 eine gewisse Sättigung eintrat.

Zur gleichen Zeit wurde Lorenz Hagel durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Bürgermeister seiner Heimatgemeinde gewählt. Das blieb er mit beachtlichem kommunalpolitischem Erfolg bis zur Gemeindereform, als Sulmingen Ortsteil der größeren Gemeinde Maselheim wurde. Viele Jahre vertrat Lorenz Hagel als hauptamtlicher Ortsvorsteher danach die Interessen der Sulminger Bürgerschaft.

Doch der Reiterei blieb er treu als Freund und Berater. Wie oft stand er einem Reiter oder einer Reiterin zur Seite, wenn ein Pferd erworben wurde. Das schwierige Geschäft des Pferdekaufs bewältigte er durch seinen untrüglichen Blick für die Qualität der Pferde.

Er organisierte unvergeßlich schöne Hubertusjagden rund um Sulmingen, vor allem war er Richter, Sprecher, Kommentator bei Pferdeleistungsschauen im ganzen südlichen Württemberg und im westlichen Bayern. Für 20 bis 25 Turniere pro Jahr stellte er sich zur Verfügung.

Der Krieg war nicht spurlos an Lorenz Hagel vorbeigegangen. Mehrere schwere Erkrankungen mußte er überstehen, einmal dicht am Rande des Todes. Aber er raffte sich wieder auf und erfüllte seine freiwillig übernommene Pflicht bei der Reiterei und beim Biberacher Schützenfest.

Lorenz Hagel und das Biberacher Schützenfest

Das war nun die andere große ehrenamtliche Tätigkeit, der sich Lorenz Hagel widmete, die er über Jahrzehnte ausübte. Die Schützendirektion hatte unter der Führung des großen Otto Fries beschlossen, den kurz vor dem Krieg eingeschlagenen Weg fortzusetzen und an die Stelle eines Blumen- und Fahnenkorsos eine Schau der Stadtgeschichte zu inszenieren; der Historische Festzug war geboren.

Der damalige Festzugsleiter war Julius Mühlshlegel zur Oberen Mühle. Zu jeder Mühle gehörte eine Landwirtschaft, aus der sich natürlich auch Pferdekenntnisse ergaben. Julius Mühlshlegel war ein Mann von vielseitigen Beziehungen. Sie reichten bis hoch hinauf. So war er ein enger Vertrauter von Generalfeldmarschall Erwin Rommel. Mühlshlegel übte in der Nachkriegszeit eine Reihe wichtiger Ehrenämter aus; so war er ein einflußreiches Mitglied des Stadtrats und eine maßgebliche Triebfeder der Schützendirektion.

Als wichtigen Mitarbeiter gewann er den Mondbauern August Gerster, einen tatkräftigen Mann, der in den Bauernverbänden auf verschiedenen Ebenen tätig war und nahezu jeden Landwirt des Umlandes kannte. Er genoß in den bäuerlichen Kreisen großes Ansehen.

Der legendäre Bauernabend

1959 haben August Gerster und Lorenz Hagel eine Institution gegründet, die heute nicht mehr wegzudenken ist: das gemütliche Bei-

sammensein für Reiter, Fahrer und Pferdebesitzer, der „Bauernabend“.

Es begann im Saal der Brauerei „z. Biber“ mit 80 bis 100 Teilnehmern; heute trifft man sich in einer der Festhallen der Stadtteile, wobei die Teilnehmerzahl bis auf über 300 angestiegen ist. Der Ablauf ist immer etwa derselbe: Musikalische Umrahmung durch die örtliche Musikkapelle, Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden der Schützendirektion, der herzliche Worte des Dankes ausspricht. Danach gibt es ein kräftiges Vesper. Dias oder Filme vom Schützenfest oder von anderen historischen Festen werden vorgeführt. Alle Fahrer und Reiter, die wenigstens fünfmal teilgenommen haben, erhalten ein Abzeichen.

Die Pferdeleute kommen zum Bauernabend aus sehr großen Entfernungen, aus allen Teilen des Kreises Biberach, aber auch aus dem Kreis Ravensburg und dem Alb-Donau-Kreis. Neben Mitgliedern der Schützendirektion sind auch Mitarbeiter dabei, die mit dem Reit- und Fahrwesen zu tun haben: Die Frauen der Schützenbühne und der Nähstube, die Wagenbauer, die Betreuer der ländlichen Festzugsgruppen.

Was ist nun das Besondere an diesem legendären Bauernabend? Das Geheimnis ist wohl, daß die Menschen spüren, daß man sie schätzt, daß man sich um sie bemüht, daß man ihre Mitwirkung nicht als Selbstverständlichkeit ansieht. Es ist das Wir-Gefühl einer Elitegruppe. Inzwischen haben viele andere Feste ähnliche Zusammenkünfte eingerichtet. Das Biberacher Schützenfest hat hier einen Anstoß gegeben.

Der Mondbauer ist 1962 im besten Mannesalter gestorben. Auf Lorenz Hagel lag nun für lange Zeit die Hauptlast der „Kommission Pferdegestaltung“.

Wichtig ist der persönliche Kontakt

1949 hatte der Festzugsleiter Julius Mühlshlegel Lorenz Hagel angeworben.

Was ist bei der Anwerbung der Gespanne nun eigentlich zu tun? Es genügt auf keinen Fall, die Pferdebesitzer einfach durch ein vervielfältigtes Schreiben zu benachrichtigen. Es ist unumgänglich, jeden einzelnen Fahrer persönlich aufzusuchen und mit ihm ein Gespräch zu führen, das manchmal auch sehr ausführlich

werden kann. Zuerst geht's in den Stall zu den Pferden; dann wird oft ein Krug Most oder ein Bier getrunken. Manchmal wird auch ein Vesper aufgefahren.

Von entscheidender Bedeutung ist die Zustimmung der Bäuerin. Sie muß während des Schützenfestes auf den Mann verzichten oder aber sie fährt selbst mit in die Stadt, um beim Herrichten der Pferde und beim Einspannen zu helfen. Außerdem muß sie meist wichtige Vorarbeit leisten: Geschirre putzen, einfetten, schwärzen, Messingteile polieren. Der Bauer ist in der Zwischenzeit beim Schmied, um seine Pferde beschlagen zu lassen. Jeder auf dem Hof weiß, beim Schützenfest muß alles blinken und blitzen.

Lorenz Hagel macht so manches Mal auch eine vergebliche Fahrt. Der Bauer ist auf dem Feld, die Bäuerin außer Haus; oft gar niemand oder nur die Großmutter daheim. Ein zweites Anfahren ist nötig, denn in den 50er und 60er Jahren hat noch nicht jeder Hof ein Telefon, mit dem man sich voranmelden kann.

So fährt nun Lorenz Hagel über Land, zwei Monate lang vor dem Schützenfest im Radius von etwa 60 Kilometern. Es kommen ca. 2000 Kilometer zusammen im Jahr, oft auf holprigen ungeteerten Wegen. Sein Dienstgefährt ist ein Goggomobil, ein Kleinwagen. Auf dieses urige Auto werden wir noch zurückkommen.

Organisatorisches Meisterstück zum Stadtjubiläum

Sein großes Meisterstück vollbringt Lorenz Hagel gleich zu Beginn seiner Laufbahn beim Schützenfest. Im Jahr 1950 wird die 700-Jahr-Feier begangen. Man weiß, Biberach ist unter Kaiser Friedrich II., dem großen Hohenstaufen, Reichsstadt geworden. Es ist aber keine exakte Jahreszahl bekannt. Friedrich II. ist 1250 verstorben. Also muß die Urkunde spätestens in diesem Jahre ausgestellt worden sein. So feiert man ohne historische Hemmungen das Jubiläum. Zunächst will dieses Fest die Stadt selbst organisieren, aber das städtische Kulturamt hat sich damit übernommen. Für eine solche Riesenveranstaltung bedarf es eines eingespielten Teams. Im allerletzten Moment wird die Sache an die Schützendirektion delegiert. Lorenz Hagel und seinen Helfern ge-

lingt es, rund 300 Pferde samt Reitern und Fahrern anzuwerben. Kostüme, Waffen und Wagen werden über den eigenen Bestand des Schützenfestes hinaus geliehen und angemietet.

Ausbau des Historischen Festzugs

Nach dem Stadtjubiläum beginnt in rascher Folge der Ausbau des Historischen Festzugs. Kernstücke sind große Festwagen und berittene Begleiter.

Der Handelszug aus dem 15. Jahrhundert ist ein wahres Prunkstück; ein schwerer eisenbeschlagener, bis ins Detail in Handarbeit gefertigter riesiger Planwagen, gezogen von einem Vierer- oder Sechserzug schwerer Kaltblutpferde. Drei reich gewandete Kaufleute reiten voraus, berittene Reisisge schützen die kostbare Ladung.

Die Zunftgruppen werden ausgebaut: Zu der bereits vorhandenen Webergruppe kommen Gerber- und Färbergruppe, später Glockengießer- und Bierbrauergruppe hinzu. Es sind schwere Zugpferde zu beschaffen.

Gerade die massigen Kaltblutpferde, teilweise über eine Tonne schwer, sind vielbewunderte Raritäten des Schützenfestes.

Die einzige historische Gruppe, die noch aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammt, ist die Schwedengruppe mit der Kanone, dem Pulverwagen und dem Markenderwagen; auch heute noch ein hinreißendes Bild aus den schlimmsten Leidenszeiten der Stadt.

Nun kamen zur Vervollständigung der Zeitgeschichte die Kaiserlichen Reiter dazu; zunächst 20, bald darauf über 30 schwer bewaffnete Soldaten in den Uniformen der Pappenheimischen Kürassiere. Selbstverständlich gelang es Lorenz Hagel, ländliche Reiter aller Altersstufen zu gewinnen. Temperamentvolle Warmblutpferde waren unter dem Sattel.

Erster Nichtbiberacher in der Schützendirektion

1954 wurde Lorenz Hagel als erster Nichtbiberacher in die Schützendirektion aufgenommen. Damit hatte er einen offiziellen Status, während er bisher sozusagen als freischaffender Mitarbeiter tätig war.

Was war nun eigentlich das Geheimnis des erfolgreichen Wirkens

von Lorenz Hagel für das Schützenfest? Es war einmal sein phänomenales Pferdegedächtnis. Er kannte die meisten qualifizierten Pferde im weiten Umland. Bei seinen Fahrten über Land und vor allem bei seiner Tätigkeit als Turnierrichter bekam er viel zu sehen. Er machte sich kurze Notizen und hatte schon lange vorher im Kopf, wen er auf das Schützenfest hin ansprechen wollte.

Das galt um so mehr gegenüber den Fahrern und Reitern aus bäuerlich-ländlichen Kreisen. Hagel war selbst ein Bauernsohn und war mit vielen seiner ländlichen Pferdefreunde per „Du“. Trotzdem strahlte er eine natürliche Autorität aus, gegen die niemand gewagt hätte, ernsthaft Widerstand zu leisten. Es gab Situationen, in denen Lorenz Hagel auch sehr deutlich werden konnte. Trotzdem wurde er von all seinen Reitern und Fahrern geliebt und verehrt.

Die Zahl der Pferde beim Historischen Festzug wuchs im Lauf der Zeit auf über 200 an. Trotzdem sind die Pferde beim Biberacher Schützenfest immer noch von einmaliger Qualität dank Lorenz Hagel und seinen Nachfolgern. Neben den schweren Festwagen, die überwiegend von gewaltigen Kaltblutpferden gezogen werden, gibt es auch weniger ausladende Fahrzeuge, die mit Kleinpferden, wie Norwegern, Haflingern, Island- und Shetlandponys bespannt sind. Auch Warmblutpferde gehen im Zug.

Größte Sorgfalt wird dem Zusammenstellen der Pferde gewidmet: Größe, Haarkleid, Farbe, Temperament müssen passen. Das Herausbringen der Pferde war eine besondere Spezialität von Lorenz Hagel. Kein Teilnehmer hätte es je gewagt, mit einem ungepflegten Roß zum Festzug zu erscheinen; glänzendes Fell, sauber gekämmte Mähne und Schweif, kompletter Beschlag, ordentliche Hufe, so wollte er es haben. Am Aufstellungsplatz wurden die Hufe geschwärzt, die Hufeisen mit Silberbronze gestrichen. Das sind zwar Dinge, die im Detail nur der Fachmann wahrnimmt. In der großen Masse wird aber auch der interessierte Laie der Eindruck von etwas ziemlich Perfektem haben.

Geschirr- und Sattelzeug

Bei den Geschirren und dem Sattelzeug kommen echte Raritäten zur

Vorführung, die alljährlich erneut bewundert werden. Es sind Prunkgeschirre dabei, die ein Alter von weit über 100 Jahren haben, die aber nicht verkommen sind, sondern in erstklassigem neuwertigem Zustand. Ein historisches Geschirr besteht aus zahlreichen Einzelteilen. Zu den funktionellen Lederteilen kommen Messingbeschläge, Kämmen, Schalhalter und Schals, Dachshäute, Fahrsättel und dergleichen. All das gehört zum Schmuck eines solchen Geschirrs.

Nicht jeder Pferdebesitzer ist heute noch Eigentümer eines festlichen Geschirrs. Deswegen hat die Schützendirektion rechtzeitig angefangen, historische Geschirre von Bauern aufzukaufen, die die Pferdehaltung endgültig aufgegeben haben. Dieser wertvolle Bestand wird alljährlich nach dem Schützenfest von Fachleuten gereinigt und gefettet, so daß eine langfristige Nutzung garantiert ist.

Für den speziellen Bereich Geschirre und Sattelzeug hat sich Lorenz Hagel immer fachkundige Mitarbeiter herangezogen. Zuerst war das Sattlermeister Karl Romer aus Attenweiler, der später am Holzmarkt in Biberach seine Werkstatt hatte. Ihn mußte Hagel mit dem schon geschiederten Gogomobil über Land fahren. Romer war ein echtes Original, ein mächtiger Mann von starkem Umfang. Dabei mußte dem Beifahrer der Kopf mit ziemlicher Gewalt nach unten gedrückt werden, damit er überhaupt einsteigen konnte.

Der eine Schützenfestfahrer hatte kein passendes Kummel, dem anderen fehlte ein Hintergeschirr. Das alles regelte Romer zuverlässig; an so viele Details muß gedacht werden, damit das Schützenfest wirklich funktioniert.

Zusätzlicher Mitarbeiter bei Geschirr- und Pferdefragen war Josef Ehrhart, Landwirt aus Wattenweiler, der bei der Artillerie Schirrmeister gewesen war. Er war von 1969 bis 1976 Schützenbeirat.

Sattlermeister Alois Menhard aus Reinstetten und sein Neffe Max Vogel wirkten ebenfalls in der Reparatur und Pflege mit. Karl Raufeisen aus Ummendorf war ein wichtiger Mitarbeiter. Seine bedeutendste Leistung war die Herstellung der Prunkgeschirre für die Stadionsche Kutsche. Als Josef Ehrhart verstarb, übernahm dessen Aufgabe Karl

Schneider aus Rindenmoos, ein begeisterter Pferdeman und Geschirrkennner.

Die eigene Ponyzucht

Die Schützendirektion hatte seit 1950 eine eigene Zucht von Shetlandponys eingerichtet, die zunächst durch Julius Mühlshlegel in der Oberen Mühle untergebracht wurde. Die Ponys wurden in die kleinen Kinderkutschen mit Trachtenpaaren eingespannt, später schuf Willy Witzgall die schöne Turn- und Taxis'sche Kutsche, eine Postkutsche in miniature, die mit einem Pony-Vierer-Zug bespannt ist.

Nachdem die Obere Mühle die Landwirtschaft aufgegeben hatte, kam die Pony-Herde in die Reitanlage im Gaisental. Die Reitervereinigung übernahm die vertragliche Verpflichtung zur Fütterung und Pflege. Doch mit dem Wachstum des Vereins konnte diese Tätigkeit nicht mehr mit der linken Hand verrichtet werden. Lorenz Hagel und Fritz Kolesch gewannen den pensionierten Gutsverwalter Rudolf Müller als Betreuer der Ponys. Neunzehn Jahre lang hat er diese Aufgabe gewissenhaft wahrgenommen. Er leitete auch seine Pony-Mädchen an, die sich liebevoll um die Tiere kümmerten, er überwachte das Kinderreiten mit den Ponys, sorgte für das Einfahren der Kutschen vor dem Schützenfest. Die Schützendirektion hatte inzwischen auch jeweils einen hochwertigen Zuchthengst angeschafft, um für qualifizierten Nachwuchs aus der Stutenherde zu sorgen. 1978 wurde Rudolf Müller zum Schützenbeirat ernannt. Er gab sein mit viel Opferbereitschaft geführtes Amt erst auf, als ihn Alter und Gesundheit dazu zwangen. Helga Roser, später teilweise unterstützt durch Elke Handtmann, übernahm die Pony-Betreuung von Müller und brachte mit fast wissenschaftlicher Akribie die Zucht auf eine solche Höhe, daß sie heute zu den besten in ganz Süddeutschland gehört.

Mitarbeiter und Nachfolger Lorenz Hagels

Sehr viel früher, als die zuletzt genannten Personen, war Dr. med. vet. Fritz Mohr aus Moosbeuren als Mitarbeiter gewonnen worden. Er ist Tierarzt und Vorsitzender einer ländlichen Reitergruppe. Seine vielseitigen

Kontakte zum ländlichen Umland waren von großem Vorteil. Gleichzeitig hatte man erkannt, daß man beim Festzug und vor allem beim Verladen der Pferde und beim Aufstellen der Festzüge unbedingt einen Tierarzt benötigt. Dr. Mohr ist Schützenbeirat seit 1969.

Seit seinem 15. Lebensjahr war Bernd Reichle der Lieblingsschüler von Lorenz Hagel. Hagel erkannte sehr rasch die hohe reiterliche Begabung des jungen Mannes und dessen sicheren Blick für Pferde. Er förderte ihn auf jede erdenkliche Weise. Nach Schule und Berufsausbildung ließ sich Reichle als Zahnarzt in Biberach nieder. Schon Jahre zuvor, während seiner Studienzeit, hatte Hagel seinen jungen Freund in die Aufgaben des Schützenfestes eingeführt. Nun nahm er ihn voll in die Verantwortung, weil er spürte, daß seine eigenen Kräfte schwanen. Als Turnierrichter trat Reichle ebenfalls in die Fußstapfen seines Lehrmeisters. Die Schützendirektion berief Bernd Reichle 1976 in die Schützendirektion.

Später wurden zwei weitere Pferdeleute für die Mitarbeit beim Schützenfest gewonnen: Der schon erwähnte Karl Schneider aus Ribegg, Schützenbeirat seit 1981, und der Lehrer Heinrich Koch, der 1989 in die Schützendirektion zugewählt wurde. Die eng und freundschaftlich zusammenarbeitende Kommission teilt sich die im Vorfeld des Schützenfestes zu leistende Arbeit auf.

Lorenz Hagel in Aktion

Im Laufe der Jahrzehnte wird der Festzug immer weiter ausgebaut, zwangsläufig steigt damit die Zahl der Wagen und der Reiter. Außerdem wird das Lagerleben auf dem Gigelberg ausgebaut. Im Anschluß an die beiden Historischen Festzüge stehen jeweils ca. 130 Pferde in den Lagern.

Die Arbeit im Vorfeld kann sich Lorenz Hagel nun einteilen und seine Kräfte schonen, aber an den Festtagen ist er vom frühen Morgen an auf den Beinen. Er gibt Kommandos, stellt die Reitergruppen zusammen, hilft beim Einspannen, muß nach allen Seiten Fragen beantworten, ärgert sich über die wenigen Unpünktlichen. Er ist schweißgebadet und setzt sich trotzdem in Marsch Richtung Innenstadt. Er will beim Gegenzug auf dem Marktplatz

sein. Jeder denkbare Unfall soll verhütet werden. Tiere sind zuweilen schreckhaft und unberechenbar; Lorenz Hagel will vor Ort sein, um im Fall des Falles eingreifen zu können. Völlig erschöpft kommt er schließlich auf dem Gigelberg an. Gott sei Dank, es ist nichts passiert. Er braucht zunächst etwas Ruhe und einen Schluck Bier. Nach einer halben Stunde steht er wieder da, unterhält sich mit Besuchern, mit Reitern und Fahrern als sei nichts gewesen.

Ausklang und Würdigung

Lorenz Hagel hatte seit geraumer Zeit mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. So hatte jeder Eingeweihte großes Verständnis, als er 1982 erklärte, er wolle nun seine Mitarbeit beenden, da er seine Tätigkeit in gute Hände legen könne. Bernd Reichle übernahm die Verantwortung für den bisher von Hagel bewältigten Bereich. Die Schützendirektion ernannte Lorenz Hagel ein-

stimmig zum Ehrenmitglied. Welch eine Fülle von Mühe und Arbeit in 28 Jahren Mitgliedschaft in der Schützendirektion, denen schon fünf Jahre ohne Amt vorausgegangen waren! Ein Menschenalter harte Arbeit, aber auch Zufriedenheit und Stolz auf eine phantastische Leistung. Zum 70. Geburtstag übergab Landrat Dr. Steuer das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz für die Leistungen im kommunalen Bereich, für seine reiterlichen Verdienste und seine Aufbauarbeit beim Biberacher Schützenfest. Ein Jahr später verstarb Hagel unerwartet auf der Fahrt zu einem Turnier, bei dem er als Richter wirken sollte. Ohne Vorankündigung sank er zur Seite und war sofort tot; ohne Schmerzen, ohne Leidenszeit.

Gesellig und idealistisch

Lorenz Hagel war ein sehr geselliger Mensch, der gerne mit Gleichge-

sinnnten am Tisch saß. Die gesellschaftliche Stellung spielte für ihn keine Rolle.

Ein Bier, ein paar Viertel Wein, das genügte, um Lorenz Hagel in Stimmung zu bringen. Er selbst war kein großer Sänger, aber er hatte es gern, wenn die Gesellschaft ein Volkslied, einen Jäger- oder Reitergesang anstimmte.

Humor, Liebenswürdigkeit und Offenheit zeichneten ihn aus. Ohne Zögern erfüllte er anderen Menschen einen Gefallen. In seinem engeren Freundeskreis konnte man sich auf sein Wort verlassen, spürte man die echte Verbundenheit von Mann zu Mann.

Als Hagel sein Amt in der Schützendirektion niederlegte, da hatte er sein Haus bestellt. Lorenz Hagel hat mit seinem Wirken dem Biberacher Schützenfest einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Er hat Maßstäbe gesetzt, die auch heute noch gültig sind.

Ein Glanzpunkt des Biberacher Schützenfestes: die Gespanne beim Historischen Festzug.

